

Erzähler vom Westermwald

Sachsenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt

Ausgabe für Drahtnachrichten.
Ergänzt Sachsenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Holz- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Sachsenburg.

Nr. 280

Wagungspreis: vierteljährlich 2 70 M.,
monatlich 90 Pfg. mit Beleggeld; durch die
Post 2,55 M. bezw. 85 Pfg. ohne Beleggeld.

Während des Krieges müssen die Preislagen wegfallen

Sachsenburg, Montag den 2. Dezember 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgezeigte Zeilezeit oberer Bereich
Reklam 20 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

11. Jahrg.

Arbeiter und Soldaten.

Von einem Berliner Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

Es ist merkwürdig, die Revolution haben sie gemein-
schafflich durchgeführt, ihre Früchte scheinen sie aber nicht
gemeinlich genießen zu können. Getrennt marschieren,
getrennt schlagen — das war offenbar bis zum 9. No-
vember die heimliche Parole, und als es losging, sah
man überall Arbeiter und Soldaten Hand in Hand am
Merk, um die alten Gewalten zu stürzen. Auf die breiten
Massen in den Großstädten machte es einen tiefen Ein-
druck, als die rotbesetzten Automobile überall durch die
Straßen fuhren, von einem Arbeiter, einem Soldaten und
einem Matrosen besetzt, und als dann die AER wie
Blas aus dem Boden heraufschossen, hielt man diese
Vereinigung der beiden Volkskräfte zu Trägern der
neuen Regierungsgewalt für die gegebene, nach Lage der
Dinge einzig mögliche Lösung.

Indessen, noch ist kein Monat vergangen seit dem Um-
sturz im Deutschen Reich, und schon beginnt sich das Bild
nicht unbedeutend zu verändern. Draußen im Reich
liegen die Verhältnisse allerdings sehr verschieden; vielfach
sich die Zusammenarbeit von Arbeitern und Soldaten
trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Anfechtungen be-
hauptet, im Süden namentlich sind von ihnen sogar auch
die bürgerlichen Kreise zur verantwortlichen Mitarbeit
herangezogen worden, und wenn man von einigen
Großstädten absteht, wo der Kampf um die Macht an-
hält und zu immer wieder wechselnden Ergebnissen führt,
so haben im großen und ganzen die neuen Gewalten sich
doch einigermaßen eingerichtet und zeigen den guten
Willen, das Wohl der ihnen anvertrauten Volkskräfte nach
Möglichkeit zu wahren. In Berlin aber, vorläufig immer
noch der Hauptstapel des deutschen Reiches, ist es nicht
gelungen, die Einigkeit zwischen Arbeitern und Soldaten
aufrechtzuerhalten. Schon äußerlich tritt diese Tatsache
dadurch in die Erscheinung, daß beide Gruppen jede Woche
sondernde Tagungen veranstalten: heute kommen die Ar-
beiter zusammen, morgen die Soldaten, ihre in trenn-
endem großen Vereins- oder Werkhause, heute im
Reichstagsgebäude, Geländerte Bureaus, Kellern,
jedem für sich, die Geschäfte, und so haben die
Beide, die eingeschlagen wurden, sehr bald auseinander-
geführt, sicherlich gegen den eigentlichen Willen der
leidenden Personen. Selbstverständlich gab es für den
Arbeiterrat besondere Arbeiter- und für den Soldatenrat
sondernde militärische Fragen, deren sie sich unter den ge-
gebenen Verhältnissen auf eigene Faust annehmen mußten.
Aber sie drängten sich, da eine rasche Lösung nicht möglich
war oder wenigstens nicht gelänge, mehr und mehr in den
Vordergrund auf Kosten derjenigen Aufgaben, die gemein-
schaftlicher Bearbeitung bedurften. Und die äußere
Trennung führte sehr bald zu innerer Entfremdung. Sie
traf am deutlichsten in den Beziehungen der beiden Körper-
schaften zu dem gemeinschaftlichen Organ, das sie sich ge-
geben hatten, in die Erscheinung: dem Vollzugs-
ausschuss. Auch er war und ist zu gleichen Teilen aus
Arbeitern und Soldaten zusammengesetzt, aber der Einfluß
der Arbeiter in ihm scheint sich immer entschiedener durch-
zusetzen, was im anderen Lager natürlich ohne Widerspruch
hingenommen wird. So ist es dazu gekommen, daß am
letzten Donnerstag der Soldatenrat seinem Arbeitervertreter
des Vollzugsausschusses das Wort verweigerte, und
daraufhin am Freitag der Arbeiterrat dieses
Verhalten als eine schwere Verletzung der Einheit und
damit der Revolution bezeichnete. Der Vollzugsausschuss
sah sich vom Soldatenrat die schwersten Angriffe, zum
Teil ehrenrühriger Natur, gefallen lassen — der Arbeit-
errat spricht ihm sein volles Vertrauen aus und gelobt, ihn
„voll und ganz“ zu unterstützen. So gibt es Streit auf
der ganzen Linie. Die Soldaten, an straffe Gliederung
und Unterordnung gewöhnt, halten mehr an dem sechs-
köpfigen Reichsausschuss, dem sie in höherem Grade als dem
28 gliedrigen Vollzugsausschuss die Fähigkeit zutrauen,
das Reich noch einigermaßen unbeschädigt aus den Kluten
der Revolution hinauszukleimen. Die Arbeiter hingegen
halten sich mehr an den Vollzugsausschuss, den sie gewählt
haben, der ihnen unmittelbar verantwortlich ist und auf
dessen Entscheidungen sie daher leichter einwirken können,
so wie es ihnen gut und nützlich erscheint. Das sind
Gegensätze, die sich kaum ausgleichen lassen werden. In
der Tat, es ist so: die Einheit der Revolution ist in
Gefahr.

Es ist es um so mehr, als es sich ja hier nicht um
Vorwände von bloß lokaler Bedeutung handelt. Denn
der Vollzugsausschuss ist augenblicklich die höchste politische
Gewalt in Deutschland. Er soll und er will es wenigstens
sein. Je mehr indessen seine Autorität auch nur für
Berlin in Frage gestellt wird, desto härter wird die Ab-
neigung im Reich, ihm irgendwelche Befugnisse allge-
meiner Natur auszusprechen. Wie der Westen, der Süden
des Reiches sich ihm gegenüber verhalten, ist hinlänglich
bekannt. Jetzt hören wir aber sogar schon aus Schleien,
daß, wenn in Berlin nicht bald Ordnung geschaffen
würde, der zentrale AER der Provinz sich vollständig
gegen das übrige Deutschland absperrten würde. Das sind
keine leeren Drohungen, ebenso wenig wie die Erklärungen

von Vertretern der Ostfront, sie würden auf eigene
Faust handeln, wenn ihre Heere von der Heimat und be-
sonders von Berlin im Stich gelassen würden. So stehen
wir — wieder einmal — vor einer kritischen Situation
unserer Verhältnisse. Wird die bessere Einsicht noch siegen
können, wo die allgemeine Verheerung im revolutionären
Lager täglich erschreckende Fortschritte macht?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Als eine neue Unfreundlichkeit der Tschechen hat
die tschecho-slowakische Regierung den deutschen Behörden
alle Telegraphenleitungen nach Wien gesperrt, während sie
ihrerseits die über Deutschland führenden Leitungen zur
Übermittlung ihrer Nachrichten nach wie vor ausgiebig
benutzt. Dies muß auf die Dauer zu unerträglichen Zu-
ständen führen. Der Rat der Volksbeauftragten wird sich
mit der Frage beschäftigen, wie der tschecho-slowakischen
Regierung das Unzulässige ihres Verfahrens durch Wieder-
vergeltung zum Bewußtsein gebracht werden kann.

Die Versammlung der Groß-Berliner Arbeiterräte
nahm zum Schluß ihrer letzten Sitzung einen Antrag über
den wirtschaftlichen Aufbau an, in dem es heißt: „Die
von dem Vertrauen der Arbeiterräte getragene Sechser-
Kommission, die Gewerkschaften und der Vollzugsrat ver-
handeln mit den Vertretern der Unternehmer, um die den
Betriebsräten zustehenden Rechte festzulegen. Die ver-
sammlten Arbeiterräte erkennen an, daß nur eine syste-
matische, organische Entwicklung des Wirtschaftslebens am
sichersten und schnellsten zur Sicherung der Erwerbschancen
der Revolution beiträgt.“

Aber die Pläne der preussischen Regierung betreffend
Kultur- und Schulfragen hat sich Minister Gumbel näher
ausgelassen. Danach sollen alle freien Berufe, die in Bu-
kunt nur noch vom Kultusministerium allein abhängen
werden, jetzt ungehindert zu Worte kommen. Ferner
sollen sowohl auf dem Boden der Hochschulen, als auf dem
der mittleren und Volkshochschulen grundlegende Neuerungen
eingeführt, vor allem das Privatdozentenamt der Univer-
sitäten das weitgehendste Recht auf Professuren erhalten.
In den nächsten Tagen schon wird ein Aufruf an die
Schüler der obersten Klassen der höheren Lehranstalten
erfolgen, in dem eine Mitwirkung an der Selbstausbildung
und Selbsterziehung aufgerufen werden wird, denn, so
meinte der Minister, unsere Zeit hat auch die Jugend zu
Männern ausgebildet.

Aber die Trennung von Kirche und Staat in Sachsen
erklärt der sächsische Kultusminister, daß der Religions-
unterricht in den Schulen vom 1. April 1919 ab eingestellt
werden solle. Den Kirchen sollte das Recht, Kirchensteuern
zu erheben, völlig und sofort entzogen werden; die politi-
schen Gemeinden sollen kein Recht haben, die Kirchen-
steuern (auch nicht gegen Entgelt) mit den Staats- und
Gemeindesteuern einzuziehen.

In den bayerischen Entwürfen über die Schuld
am Kriege erklärt die französische Presse einen erdrückenden
Beweis für die Schuld der deutschen Regierung, die mit
allen Mitteln zum Kriege getrieben und das abgernde
Österreich zur Aufgabe des letzten Widerstandes veranlaßt
habe. Der „Temps“ verlangt nach einem neuen Ausfall
gegen die jetzige Reichsleitung, die unter der roten Fahne
nur die Wahrheit bemänteln wolle, und die Einsetzung
eines internationalen Gerichtshofes zur Feststellung der
Schuld. Nach Ansicht des Blattes soll die Bekräftigung der
Schuldigen in den Friedensverhandlungen gesichert werden.
Die Forderung der Errichtung eines internationalen Ge-
richtshofes wird auch von dem „Welt Vatiken“ ver-
treten.

Die Regierung wendet sich nachdrücklich gegen Ein-
griffe in die Pressefreiheit, wie sie mehrfach vorgekommen
sind. Sie weist darauf hin, daß der Rat der Volks-
beauftragten sofort bei Übernahme der Regierung voll-
kommene Pressefreiheit verkündet habe. Es ist deshalb
unzulässig, daß von AER oder irgendwelchen anderen
Stellen in die Pressefreiheit eingegriffen wird.

Der Rüsttransport unseres Ostheeres ist nun auch
in großen Maßstäbe eingeleitet worden. Zunächst werden
Estland, Klein-Livland, das ganze Gebiet östlich der Linie
Kolobelschno, Baranowitsch, Laurien und die Krim
geräumt. Wegen der großen Entfernungen und den
mangelhaften Bahnen dauert die Räumung längere Zeit.
Durch die Verhältnisse in Polen werden die Räumungen
zwar erschwert, aber nicht verhindert.

Nunmehr sind auch die Verluste der sächsischen
Armee auf allen Kriegsschauplätzen festgestellt worden und
sogar auf folgt: Gefallen und gestorben von Offizieren,
Unteroffizieren und Mannschaften 109 588, verwundet
294 634 (Neute mit mehrfacher Verwundung sind mehrfach
gezählt), vermißt 56 082, davon 37 012 in feindlicher
Gefangenschaft.

Die Abreise der amerikanischen Journalisten aus
Berlin beim. aus Deutschland ist ganz plötzlich erfolgt.
Und zwar erhielten sie von der amerikanischen Regierung
den Auftrag, sich sofort aus Deutschland zu entfernen.
Einer von ihnen erklärte vor der Abreise, er werde in

Amerika Vorträge halten, um seine Landsleute über die
Notlage der Deutschen aufzuklären.

Von einem neuen Übergriff Englands wird aus
Schweden gemeldet. Danach hat England die Ausfuhr
aller Erzeugnisse von Deutschland nach Schweden ver-
boten, die nicht, wie Kohle und Kali, absolut unter die
Bezeichnung Rohstoffe fallen. Alle andern Erzeugnisse,
sowohl Ganz- wie Halbfabrikate, werden von dem Verbot
betroffen, das sofort in Kraft tritt.

Unter den neuen Parteigruppierungen werden in
engem Zusammenschluß zu finden sein die Deutsch- und
Freiwilligen, Deutschösterreichischen und Christlichsozialen.
Diese werden ihrerseits bei den kommenden Wahlen mit
dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei zusammen-
gehen. Dagegen wird von anderer Seite behauptet, der
Zusammenschluß der deutschen demokratischen Partei (sech-
smalige Freisinnige mit Völkernationalisten) und der
Deutschen Volkspartei (Nationalsozialisten und einige
Freisinnige) stehe unmittelbar bevor.

Der schon einige Zeit andauernde Streit um die
rote Fahne in Leipzig auf der Universität zwischen
Studenten und dem AER hat zu einem Zusammenstoß
geführt. Bekannter hatte nämlich erneut die rote Fahne dort
gehiebt. Die Studenten entließen die Fahne wieder.
Darauf sandte der AER bewaffnete Vertreter, welche den
Vorständen des Studentenvereins, Ausschusses in den
Räumen der Universität verhafteten. Die empörten Studenten
sogen vor das Polizeipräsidium, forderten die Freigabe
des Verhafteten und drohten das Präsidium zu stürmen.
Schließlich wurde der verhaftete Student freigelassen.

Österreich.

Die römische Regierung droht mit der Besetzung
Wiens durch die Italiener. In Italien droht nämlich
gleichfalls, namentlich im Heere, die Revolution und die
Regierung. Die Truppen durch den Hunger in Wien
von dem revolutionären Gedanken abzuwenden und die
Macht wieder völlig in die Hand zu bekommen. Bei den
Verbündeten ist man hiervon nicht begeistert, bezweifelt
sogar die Möglichkeit des italienischen Vorgehens, wird
aber Italien voranschaulich keine Hindernisse bereiten,
wenn die Italiener darauf bestehen, daß sie in diesen
politischen Begehungen ein Rettungsmittel für Italien er-
blicken.

Das rigorose Vorgehen der Tschechen gegen die
Deutschen in Brüx hat der deutschen Volkswehr drei
Tote, den Tschechen etwa 20 Tote und Verwundete ge-
kostet. Die Tschechen drohen die Stadt mit Artillerie zu
beschießen, wenn die Deutschen von den Maschinengewehren
Brauch machen. Die Tschechen haben den Bürgermeister
der Stadt, den Abgeordneten und Mitglied der deut-
scher Reichstages Nationalversammlung, Dr. Herold, der aus
Leipzig nach Brüx eilte, im Güterbahnhof verhaftet
und als Geisel weggeschleppt. Der tschechischen Patrouille,
die Herold wegführte, wurde auf dem Wege zugerufen,
man solle Dr. Herold aufhängen.

Paris, 30. Nov. Die Entente verlangt nachdrücklich die
frühergehe Abgabe der im Waffenstillstandsvertrag
ausbedungenen Transportmittel. Die Räumung des links-
rheinischen Gebiets geht weiter planmäßig vonstatten.

Berlin, 30. Nov. Nach einer Verordnung der Regierung
müssen alle Kriegsgefangenen solange auf ihrer Arbeits-
stelle oder in den Lagern festgehalten werden, bis nähere An-
weisungen erfolgen.

Berlin, 30. Nov. Der Vollzugsrat hat eine Abteilung
für Übergangswirtschaft gebildet, die die Kriegsgesell-
schaften und Ausschüsse überwacht.

Berlin, 30. Nov. Die Nachricht, daß sich sämtliche
Funkstationen in Händen der Spartakusleute befänden,
wird von der Rauten Funkstation demontiert.

München, 30. Nov. Der provisorische bayerische National-
rat wird Mitte Dezember zusammentreten.

München, 30. Nov. Hier haben etwa 70 bolschewistische
Soldaten unter Führung einer Frau den Militärrecht ge-
stürmt und dort sitzende Bländerer befreit.

Königsberg, 30. Nov. Der Abgeordnete Geigalat
dementiert die Nachricht, daß er für die Errichtung eines
litauischen Staates eingetreten sei.

Düsseldorf, 30. Nov. Nach Mitteilungen der einzelnen
Oberkommandos beträgt die Zahl der Truppen, die zurzeit
auf dem Heimmarsch durch die Rheinlande begriffen sind, rund
drei Millionen Mann, die eine Million Pferde mit unerschö-
baren Vorräten an Kriegsmaterial und Bagage mit sich führen.

Paris, 29. Nov. In der französischen Kammer gab
Unterstaatssekretär Ignace bekannt, daß die Gesamtzahl der
in Deutschland befindlichen alliierten Kriegsgefangenen
444 000 beträgt.

Washington, 30. Nov. Am 2. Dezember tritt die Senats-
kommission zusammen, um den Beginn und die Ausdehnung
der deutschen Propaganda in Amerika zu untersuchen.
Die strengen Einschränkungen bezüglich der Einwanderung
feindlicher Ausländer nach dem Kriege bleiben in Kraft.

Zur Friedensverhandlung.

In absehbarer Zeit wird es nun in Paris die
Friedenskonferenz zusammentreten. Für Deutschland wird
es darauf ankommen, möglichst gewandte Vertreter dort
zu haben, die retten, was noch zu retten ist, denn bei den

Die gestrichelten der Entente warfen deren Forderungen vor. Tag zu Tag zu nehmen für Deutschland direkt ruinöse Gehalt an. Gewalt können nur solchen Anfinnen nicht gegenüberstellen, bleibt also nur diplomatisches Geschäft.

Ungekehrte Kriegsschuldfrage.

Besonders in England wächst das Bestreben, dem Deutschen die Lasten aufzubürden, die es für alle Seiten aus der Reihe seiner Handelsverträge streichen.

London, 30. Nov. Die Sachverständigen glauben, daß Deutschland 3000 Millionen jährlich auf die Entente zu undehnfach zahlen müsse, und wenn es nicht möglich sei, müsse es Hypotheken auf seine Erzeugnisse und anderes nehmen, bis die Schuld getilgt sei.

Lord George vertritt in einer Rede den gleichen Standpunkt und sagt, die Deutschen hätten 1870 ein großes gerechtes Prinzip aufgestellt, nämlich daß die verlierende Partei zahlen müsse. Über die Schadenergütung sagte er noch, daß alle Alliierten im Augenblick diese Frage beraten. Es sei eine Kommission zusammengestellt, die jede Meinungsverschiedenheit repräsentiere, um die deutsche Raubfucht zu unterdrücken. An der Gerechtigkeit der Bedingungen sei nicht zu zweifeln. Frankreich erwäge eine Schadenergütung, die dem außerordentlich hohen Schaden, den die französischen Städte und Dörfer erlitten haben, gerecht werden solle, und außerdem über die Kriegskosten.

Deutsche sozialpolitische Forderungen.

Auf Anregung der mit der Friedensvorbereitung betrauten Stelle hat die Reichsleitung das Arbeitsamt und das Auswärtige Amt veranlaßt, sozialpolitische Friedensforderungen aufzustellen. Die amtlichen Beratungen haben, unter Leitung von Unterstaatssekretär Dr. Caspar unter Zuziehung von Sachverständigen (Professor Dr. Franke von der Gesellschaft für soziale Reform, Redakteur Janssen von der Generalcommission der Gewerkschaften, Professor Dr. Planck vom Deutschen Komitee für internationale Sozialversicherung) bereits stattgefunden.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Dieser Kanal ist natürlich besonders den Engländern ein Dorn im Auge und es sollen auf der Friedenskonferenz auch Vorschläge gemacht werden, das „Gleichgewicht zur See auch in der Ostsee“ wieder aufzurichten. Der Nord-Ostsee-Kanal habe die Stärke der deutschen Flotte verdoppelt. Man sehe keine andere Möglichkeit, die Ostsee gegen Abzerrungen zu sichern, als durch „politische Veränderungen“ auf dem schleswighischen Ufer des Kanals. Von anderer Seite wird der Vorschlag eines skandinavisch-litauischen Völkerbundes gemacht, dem man den Kanal übergeben will.

Ein Kronzeuge gegen die Grenzermärdung.

Dem wieder in Berlin eingetroffenen amerikanischen Journalisten Dösch-Gleuot war in der deutschen Presse der Vorwurf gemacht worden, er habe ebenfalls die amerikanische Presse mit erdichteten Berichten über deutsche Greuel in Belgien überhäufelt. Dösch wendet sich entschieden gegen diesen Vorwurf und erklärt: „Es ist wahr, ich war zu Beginn des Krieges in Belgien und ich sah, was ein Verbrechenstheater sein soll, ich beschrieb, was ich sah. Aber ich sah niemals Greuel und habe niemals über Greuel geschrieben. Ich hatte tatsächlich auch normale Gelegenheiten, das Wort 'Greuel' zu gebrauchen, und ich habe mir niemals Berichte dieser oder ähnlicher Art, aus den Fingern gezogen“. Dösch versichert endlich, daß er weit davon entfernt sei, unfreundliche Gefühle gegen Deutschland zu hegen.

Die Wahl zur Nationalversammlung.

Wahltermin 16. Februar — Wahlrecht mit 20 Jahren. Auch Frauen wählen und sind wählbar.

Berlin, 30. November.

Nach den langen und heftigen, mitunter nahe an den Ausbruch eines inneren Konflikts stehenden Auseinandersetzungen über die Nationalversammlung, wirkte die Festsetzung des Wahltermins durch den Rat der Volks-

beauftragten wie ein befreiender Akt. Die Bekanntmachung der Volksbeauftragten fest den 16. Februar als Zeitpunkt der Wahl fest. Das Reich wird in dem Gebietsumfang vom 1. August 1914, ohne daß damit der Entschluß der Friedensverträge vorgegriffen wird, in 38 Verhältniswahlkreise eingeteilt, in denen nach der Einwohnerzahl je 6 bis 16 Abgeordnete zu wählen sein werden. Der am 16. Dezember in Berlin zusammengetretenden Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands ist die Zustimmung zu dem Verlaufe der Volksbeauftragten vorbehalten. Diese Zustimmung dürfte nach der Stimmung, wie sie sich überall im Reich ausdrückt, zweifellos sein.

Wahlrecht und Wahlordnung.

Die wichtigsten Bestimmungen der ebenfalls festgesetzten und bekanntgegebenen neuen Wahlordnung sind folgende:

Wahlberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen einschließlich der Soldaten, die am Wahltag das 20. Lebensjahr beendet haben. Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist: 1. Wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht. 2. Wer infolge eines rechtskräftigen Urteils der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt worden ist.

Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag seit mindestens einem Jahre Deutsche sind. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens hundert im Wahlkreis zur Ausübung der wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein. Sie dürfen nicht mehr Namen enthalten, als Abgeordnete im Wahlkreis zu wählen sind. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihrem Bevollmächtigten übereinstimmend bis zu einem noch zu bestimmenden Termin beim Wahlkommissar schriftlich erklärt werden. Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden. Verbundene Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag.

Die Wahlordnung gibt auch Klarheit über die bisher noch etwas unklar gebliebene Stellung der Frau. Sie erhält nicht nur das aktive, sondern auch das passive Wahlrecht, d. h. sie darf nicht nur wählen, sondern kann auch als Volksvertreterin in die Nationalversammlung gewählt werden.

Zeit- und Streitfragen.

Stimmen aus allen Parteien.

Demokratie und Eroberungsgeist.

An dem immer stärker zutage tretenden Bestreben der französischen Regierung und der französischen Heeresleitung, die Idee des Wilsonschen Rechtsfriedens gänzlich in den Hintergrund zu drängen zugunsten eines vom Siegerübermut diktierten Gewaltfriedens, schreibt Wilhelm Janssen in der Woche:

„Mit Gewalt sucht der Feind nach einem Vorwand zum weiteren Vordringen in die deutschen Gauen, und der schäbige Mut des Straßenträufers, der einem Beirtofen ausliefert, läßt sich bei dem Gedanken an die möglichen Organe. Für diejenigen, die ihre Hoffnungen auf die weltliche Demokratie gesetzt hatten, ist das um so schmerzlicher, als die unangenehme Leiden des eigenen Volkes ohnehin ihre Herzen zerreißen. Und doch bewahrt sich die Welt nicht einmal das rechte Wort Selbstbrennen, doch die Demokratie in alter wie in neuer Zeit und auf beiden Weltkugeln am brutalen Eroberungsgeist der Völker nichts ändert. Was an weltbelebenden Programmen kassiert wurde, entbrach dem Bedürfnis der Kriegspartei, es diente dazu, Dumme einzuloggen, und man fand solche in allen Ländern. Wie der Feind gern in der Schänke des Abends ein Freiheitslied zur Förderung der Verbannung singt, so fangen die Ententeagenten in den neutralen Ländern mehr oder weniger falsch die Lobeshymnen auf die menschliche Humanität. Am Teil machen

ne es umsonst zum Teil gegen gute Bezahlung. Die am lauteften singen, schweigen heute, und auch jener in den Ententeländern als tüchtigster Propagandist geschätzte Sozialist Schulmeister (Branting) hat noch kein ernsthaftes Wort des Protestes gegen den Übermut der Sieger herauszubringen vermocht. Es gibt eben Dinge, die ergeblich sind, als für den Unterlegenen einzutreten; und deshalb hat es keinen Zweck, Ritterschiff bei Leuten zu suchen, die nur schuldig sind.“

Noch immer: Kurt Eisner.

Aus dem Kampf Kurt Eisners ist ein Kampf gegen Eisner geworden. Clemenceau, auf den sich der bayerische Ministerpräsident berief, ließ erklären, daß er weder mittelbar noch unmittelbar Beziehungen zu ihm unterhalten habe. Das Staatsministerium der Republik Hessen protestiert gegen den von Eisner angebotenen Abbruch der Beziehungen zum bayerischen Amt in Berlin. Schlimm wird ihm im Vorwärts mitgeteilt, daß der verantwortliche Schriftleiter des Blattes Erich Kuttner vertritt, daß Eisner unmittelbar am Ausbruch des Krieges loslag, zu den „Kriegsbegehren“ zu zählen war. Denn während die gesamte Sozialdemokratie in den letzten Wahlen des Jahres 1914 eine eindringliche Propaganda gegen den Ausbruch des Weltkrieges entfaltet, tat Eisner sein Möglichstes, um die bayerische Regierung der absolut sicheren Erfolgschance der Sozialdemokratie im Falle des Kriegsausbruchs zu versichern. Am schlimmsten stellt Eisner sich selbst mit, indem er die Darstellung des Vorwärts im abgemessenen behält. Das Blatt hat so unendlich, wenn es schlecht: „Danach gehört Eisner, in seinem Sinne gesprochen, nicht nur zu den „kompromittierten“ Sozialdemokraten, er ist letzten Endes der kompromittierteste Sozialdemokrat in ganz Deutschland.“

Kein Wunder, daß mit immer größerer Sicherheit behauptet wird, die Lage der Ministerverantwortlichkeit Eisners sei gefährdet, er werde seinen Platz dem Sozialdemokraten Kautz — einem bayerischen Bauernsohn — abtreten, abtreten müssen, da die Opposition gegen seine Art, Politik zu machen, auch im Lande stetig wächst.

Die Gehälter im Volksrat.

Die Freiheit, das Organ der Unabhängigen schreibt, offensichtlich im Auftrage einer zuständigen Stelle:

Einige Tageszeitungen haben die Nachricht gebracht, daß der Volksrat Kurieren 40 Mark, Schreibmaschinenbuben 25 Mark als tägliche Löhnung bezahlt. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Kurieren erhalten bis zur endgültigen Regelung der Löhnungsfrage 30 Mark, die Schreibmaschinenbuben 12 Mark täglich, bei täglich 16stündigem Dienst.

Das Gespenst der Hungersnot.

In der „Sozialistischen Korrespondenz“ heißt es in einem Artikel:

In der Konferenz der neuen deutschen Freistaaten hat Eisner gesagt, es käme nicht darauf an, ob wir sozialisieren, sondern ob wir die nächsten Monate lebend überleben. Das Problem ist hier klar gestellt. Wir haben nicht genug Lebensmittel. Es steht ganz fest, daß wir nicht bis zur nächsten Ernte gelangen können, selbst wenn die Transportverhältnisse einigermaßen normal bleiben. Kurz nach Ostern ist alles vorbei. Haben wir bis dahin nicht Hilfe vom Ausland erlangt, dann sind wir im Wettlauf zwischen uns und dem Tod unterlegen. Auch bis dahin brauchen wir noch Kohle für die Industrie und das Transportwesen, brauchen eine regelmäßige Abfuhrung der Lebensmittel durch das Land. Gelingt es nicht, all das zu organisieren und in Ordnung zu halten, dann sind wir schon vor Ostern am Ende. Dann löst sich Deutschland in Hunger und Anarchie auf, und die sofort eindringenden Feinde erscheinen dann noch als Retter.

Trennung von Kirche und Staat?

Berlin, 30. November.

Der preussische Kultusminister Baumbach erklärt, daß er die Trennung von Kirche und Staat nicht nur für eine gesamtpreussische, sondern für eine gesamtdeutsche Frage ansehe, deren Lösung bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung verlagert werden müsse. Die bisherigen Nachrichten von einer antikirchlichen Diktatur hätten in den preussisch-polnischen und in den rheinisch-westfälischen Gebietsteilen bis Münster verheerend gewirkt.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

24) Nachdruck verboten.

„Nein, dazu halte ich die Freundschaft zwischen uns zu hoch, Reiner,“ entgegnete sie scheinbar tiefbewegt.

Er war eine viel zu vornehme und gerade Natur, als daß er an ein falsches Spiel bei ihr gedacht hätte. Wie er veranlagt war, mußte er es ihr hoch anrechnen, daß sie alles andere beiseite ließ, um ihn in ehelicher Freundschaft zu ermahnen.

„O — dann hast du es in der Uebereilung getan. Nicht wahr — nun reut es dich. Dann zögere nicht, diesen Reue zum Gut zu machen. Noch ist es nicht zu spät. Besser, einen Reue einsehen, als ein verfehltes Leben der Verzweiflung.“

Er schüttelte jedoch ruhig und bestimmt den Kopf. „Du irrst, Gerlinde, von einer Uebereilung meinerseits kann nicht die Rede sein. Es ist höchste Zeit für mich, zu heiraten, und es stand schon seit langem bei mir fest, daß Josta meine Frau werden sollte. Sie ist mir so im tiefsten Herzen lieb und wert, und auch sie ist mir herzlich zugehen, wenn sie mir auch keine himmelstürmende Liebe entgegenbringt. Ich hoffe auf eine harmonische Ehe mit ihr.“

„Mit der Liebe zu einer anderen im Herzen? Du betrügst dich selbst,“ sagte sie, heiser vor Erregung. Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Da kann ich dich beruhigen, liebe Gerlinde. Das, was einst war, ist überwunden, sonst hätte ich nicht um Josta geworben. Seit die Großherzogin als glückliche Mutter in ihrer Ehe den Frieden ihrer Seele gefunden hat, ist auch meine Liebe zu ihr einem ruhigen Gefühl gewichen. Und es wird meiner jungen Frau nicht schwer werden, in meinem Herzen den Platz einzunehmen, der einst Prinzessin Helene gehörte. Mit sich herumzuschleppen,“ drängte sie mit dem Mut. Wenn ich meiner Braut auch nicht die stürmischen Gefühle eines Jünglings entgegenbringe — die Liebe des gereiften Mannes ist dafür vielleicht nicht weniger stark. Und Josta ist so liebenswert — lerne sie nur erst kennen, so wirst du mich verstehen.“

Ein glühender, unverfälschter Blick auf die alt-

liche Wendenbuhlerin erwachte in Gräfin Gerlindes Herzen. Sie biß die Zähne fest aufeinander und kramte die Hände zusammen. Ihre Augen blinzelten rot und leer vor sich hin.

„Mir ist angst um dein Glück, Rainer,“ presste sie hervor.

Wohl war ihm nicht bei ihren Worten. Zweifelte er doch selbst an seinem Glück und vor allem an dem Jostas. Aber er schüttelte das Bangen energisch ab. Der heiße Wunsch, glücklich zu werden und glücklich zu machen, war stark in ihm. Seine Augen hellten sich auf.

„Es wird alles besser werden, als du denkst, Gerlinde, und zu ändern ist nichts mehr an der Tatsache. Unsere Verlobung ist proklamiert; die Anzeigen sind verordnet. Dir wollte ich die Mitteilung persönlich machen. Auch der Herzog und seine Gemahlin haben uns schon empfangen und beglückwünscht. Und für den nächsten Mai sind die Einladungen zu unserer Verlobungsfeier ausgesandt worden. Der Minister hat Verpflichtungen gegen die Gesellschaft und wünscht diese offizielle Feier. Ich möchte dich herzlich bitten, dieser Feier beizuwohnen.“

„Sie zuckte leise zusammen.“

„Ja? Nein — das kannst du nicht verlangen,“ stieg sie hervor.

„Warum nicht?“ fragte er.

„Sie nahm sich zusammen.“

„Was soll ich bei solch einem frohen Feste? Ich bin eine trauernde Witwe — weiter nichts,“ sagte sie bitter.

„Du hast doch die Trauerkleider abgelegt, Gerlinde. Und du sagtest eben selbst, daß deine Trauer nicht so tief war, als man glauben konnte.“

„Sie biß sich auf die Lippen.“

„Ja, ja — aber dennoch — du mußt bedenken, daß ich in der Einsamkeit dieses Trauerjahres ein wenig menschlicher geworden bin. Verzeihe mir, daß ich nicht freudig zustimmen kann. Ueberhaupt, achte nicht auf mein etwas widerspruchsvolles Wesen heute. Es ist so vieles Vergangene heute in mir wach geworden — und — ich fühle mich auch nicht recht wohl. Heute kann ich dir jedenfalls noch keine bestimmte Antwort geben, ob ich deiner Verlobungsfeier beizu-

men will.“ „Ich habe ja noch Zeit, mich zu entschließen.“

„Gewiß. Aber ich hoffe, du machst uns die Freude. Und es wird dir gut tun, einmal wieder unter Menschen zu kommen. Ich würde mich so sehr freuen, meine Braut mit meiner lebenswerten Freundin bekannt machen zu dürfen. Josta und ihr Vater lassen dich gleichfalls herzlich bitten, zu kommen. Ich habe Josta so viel von dir erzählt, und sie hofft, daß es ihr gelingen möge, gleichfalls deine Freundschaft zu erringen. Du wirst ihr dein Herz öffnen müssen, Gerlinde; sie ist ein so wertvoller Mensch und ein heiteres, frohes Gemüt. Ihre Gesellschaft wird dir gut tun, wenn sie erst in Ramburg ist. Wir werden viel mit dir zusammen sein, wenn es dir recht ist.“

Gräfin Gerlinde war am Ende ihrer Ertragsfähigkeit. Sie fühlte, daß sie etwas ganz Unmännliches tun müßte, wenn sie ihn noch länger von seiner Braut sprechen hörte. Mit Anstrengung erhob sie sich und wendete ihm ihr blaßes Gesicht zu.

„Ich muß dich fortschicken, lieber Rainer. Mein Kopfweh hat sich unerträglich gesteigert. Wir sprechen morgen weiter darüber. Heute bin ich nicht mehr dazu imstande und muß mich zur Ruhe begeben. Du wirst allein bleiben müssen — gute Nacht.“

Er betrachtete sie voll warmer Teilnahme.

„Du siehst wirklich sehr leidend aus, Gerlinde, und ich habe dich auch noch so lange mit meiner Gesellschaft gequält. Gute Nacht und recht gute Besserung.“

Er küßte ihr die Hand, die kalt und schwer in der seinen ruhte. Sie neigte nur stumm das Haupt. Als die Tür hinter ihr ins Schloß gefallen war, sank sie kraftlos in ihren Sessel zurück. Mit entsetztem, verzerrtem Gesicht presste sie die Hände an die Schläfen und stöhnte auf in tiefster Qual.

„Du — du!“ Daß du mir das antun konntest!“

Stieg sie wie im Krampf zwischen den Räumen hervor, und die Erregung schüttelte sie wie im Fieber.

Und dann warf sie die Hände über den vor ihr stehenden Tisch und grub das qualverzerrte Gesicht hinein.

„Warum bist du an mir vorbeigegangen, Rainer? Wenn du doch ohne Liebe freiest — warum dann nicht mich? Dies junge, unreife Ding — es wird dich nicht verstehen, nicht deinen Wert schätzen, wie ich’s

Weiter sagt Haenisch, daß er die Verantwortung für die sofortige Durchführung der Trennung von Kirche und Staat ohne Befragung der Nationalversammlung nicht tragen könne. — Das preussische Kabinetministerium wird bekanntlich von Hoffmann und Haenisch gemeinsam geleitet. Ersterer hatte leithin eine Verordnung erlassen, nach der die Trennung von Kirche und Staat gleich erfolgen sollte.

Schlusssdienst.

Droht- und Korrespondenz-Meldungen.

Die Ostfront für die Nationalversammlung.
Berlin, 30. Nov. Die Abordnung der Ostfront bringt in der heutigen Sitzung der Soldatenräte eine Erklärung ein, in der es heißt: Im Namen von 760000 Kameraden der Ostfront begrüßen wir den Entschluß der Regierung zur baldigen Einberufung der Nationalversammlung. — Der Antrag besteht auch den dann noch nicht in der Heimat weilenden Soldaten das Stimmrecht gesichert wird.

Die Abgabe unserer Kriegsschiffe.
Berlin, 30. Nov. Wie man von ausländischer Stelle hört, ist die Abgabe von Kriegsschiffen zur Internierung beendet. Die auf der Ostfront befindlichen Kriegsschiffe, die kleinen Kreuzer „Dresder“ und ein Torpedoboot. Diese werden längs der Küste nach England überführt werden.

Die freiwillige „Eiserne Division“ im Osten.
Moskau, 30. Nov. Der Senat-Soldatenrat der 8. Armee hat heute eine 8 freiwillige Kompanie eine eiserne Division gebildet, die den Kampf hat, den geordneten Abzug der Truppen aus dem Osten zu sichern und das Vordringen der bolschewistischen Welle mit den Waffen in der Hand zu verhindern.

Die freiwilligen-Armee soll eine Kampfarmee sein und unter dem Kommando deutscher Offiziere stehen. Die Mannschaften dieser Truppe erhalten pro Tag 10 Mark Löhnung und gute Verpflegung aus Landesmitteln. In der Heimat soll ebenfalls eine eiserne Verbandsarmee für diese Schutzbanner entstehen. Das Armeekorpskommando in Riga hat in eingehender Beratung diesen Plan, der von unten herauf kommt, angenommen und wird die Organisation der eiserne Division beschleunigen.

Der Rückmarsch der Armee Maritz.
Frankfurt a. M., 30. Nov. Die Armee des Generals v. Maritz übersteht gestern den Rhein bei Mainz in fünf Detachements. Nachmittags erreichten Teile des Weichbilds Frankfurt, wo ihnen ein befehliger Aufmarsch zuteil wurde.

Armee Maritz noch nicht interniert.

Berlin, 30. Nov. Die Nachrichten, daß die Armee Maritz bereits interniert sei, sind irrig. Deutschland hat der Entente und Ungarn vorgeschlagen die Internierung von Maritz 12 Uhr mittags ab vorzunehmen. Es ist zu einem solchen Beschluß ohne weiteres berechtigt, weil es an den Sonderverträgen zwischen Maritz und der Entente nicht gebunden ist. Der deutsche Waffenstillstandsvertrag ist kein bestimmter Rückmarschtermin fest, sondern verlangt nur „unverzügliche“ Rückmarsch. Diese Bedingung hat Deutschland erfüllt; die Rückmarsch-Strömung hat sofort nach Abschluß des Waffenstillstandsvertrages begonnen.

Leiter des amerikanischen Hauptquartiers.

Paris, 30. Nov. Zum Sitz des Hauptquartiers der amerikanischen Besatzungstruppen ist Triest bestimmt worden.

Eine Proklamation Fochs.

Der französische Oberbefehlshaber Foch hat von Saarbrücken aus eine Proklamation an die Bewohner des Saarreviers erlassen, in der es heißt:

Die im Augenblick in Kraft befindlichen Gesetze und Verordnungen werden von uns bestätigt, soweit sie nicht unsere Rechte und Sicherheit gefährden. Unter der Leitung und Aufsicht der Militärbehörden wird die Verwaltung weitergeführt. Die Beamten haben die Pflicht und werden aufgefordert, gewissenhaft und ehrlich die Ämter auszuüben, die ihnen übertragen sind. Die Gerichte werden in der Rechtsprechung fortzuführen. Die Einwohner müssen sich jeder Mittel-gerat hüten. Und ich soll nun stumm dastehen und dieser Foch den Platz an deiner Seite überlassen? Wie ich sie habe — wie ich sie habe — töten könnte ich sie mit meinen eigenen Händen. Sie hat mich arm, bettelarm gemacht, so arm, daß ich vergeblich nach Schmerz und Qual. Wenn du ahnst, wie ich dich liebe, Rainer — das Herz möchte dir bluten, daß du an mir vorbeigegangen bist. Wie soll ich das ertragen?

So dachte sie, von wahnsinnigem Schmerz gequält. All ihre schönen glänzenden Zukunftsträume waren in ein Nichts zerfloßen. Und so sah und unerwartet war dieser Schlag über sie hereingebrochen, daß sie nur mit der ganzen wilden Energie ihres Wesens nordwärts ihre Haltung hatte bewahren können.

Und nur noch heißer und tiefer war ihre Liebe zu Rainer geworden, noch verzehrender das Verlangen, ihn zu besitzen. So groß aber ihre Liebe war, so groß war auch der Haß gegen Foch, die sie nicht einmal kannte. Und dieser glühende Haß fraß sich tief in ihre Seele und machte sie hart und grausam.

Heimzahlen muß ich ihr diese Stunde! Sie darf nicht glücklich werden an seiner Seite, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll. Ich werde dennoch kämpfen um seine Liebe, allem zum Trotz. Niemals soll er sein Glück bei einer andern finden, als bei mir, niemals!

Dieser Gedanke trieb sie empor. Hastig sprang sie auf und lief wie ein gefangenes Raubtier auf und ab, und in ihren Augenhöhlen glühte ein verzehrendes Feuer.

Mühselos lief sie hin und her, bis sie kraftlos in einem Sessel zusammensank.

Als sie endlich ihrer Foch hingeliegt, damit diese ihr beim Ausleiden helfen sollte, sah sie bleich und verstört aus und wie um Jahre gealtert.

„Frau Gräfin sind nicht wohl?“ fragte Hanna erschrocken.

„Schweigen Sie, bis Sie gefragt werden.“ herrschte die Gräfin das Mädchen an. Und sie rief die Perlenkette so heftig vom Hals, daß die Kette zerbrach und die Perlen herab auf den Teppich rollten. Nichts warf sie die zerbrochene Kette auf ihren Toiletentisch.

Hanna hob erschrocken die heruntergefallenen Perlen auf und sah dann verstört in das entstellte Gesicht ihrer Herrin, als sie die Perlen in der Kassetten sorgsam bera.

Fortsetzung folgt.

baren oder unmittelbaren feindseligen Handlung in Wort und Tat gegen die alliierten Verbündeten. Sie müssen den Requisitionen Folge leisten, welche ihnen dem Befehl entsprechend aufgelegt werden. Wer eines Verwehrens oder Vergehens als Unflüchtiger oder Missetäter überführt wird, wird sofort festgenommen und dem Kriegsgericht vorgeführt werden. Jede Widerstandlichkeit gegen die Verfügungen, die der Bevölkerung bekanntgegeben sind, und jede Gehorhamsverweigerung gegen die gegebenen Befehle werden streng bestraft.

Die Rundgebung ist unterzeichnet: Marschall von Frankreich, Oberkommandierender der alliierten Armeen, Foch, und wird vom Polizeidirektor Saarbrückens in französischem und deutschem Wortlaut der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht.

Leiter des amerikanischen Hauptquartiers.

Paris, 30. Nov. Zum Sitz des Hauptquartiers der amerikanischen Besatzungstruppen ist Triest bestimmt worden.

Neue bayerische Verfassung geplant.

München, 30. Nov. Die bayerische Regierung hat Maßnahmen in die Wege geleitet, um eine neue Verfassung für Bayern zu schaffen.

„Die Revolution erst im Anfangsstadium.“

Dresden, 30. Nov. Der Arbeitsminister Schwarz erklärte in einer Volksversammlung in Meissen, daß unsere Lebensmittelpreise nur bis in den Februar hinein langen. Unsere Schulden betragen 200 Milliarden bei einem Volksvermögen von 300 Milliarden. Wir hängen vor dem Bankrott. Es sei nur dann möglich, in Deutschland eine Finanzwirtschaft zu machen, wenn die Vermögen der Kapitalisten in vollem Umfang erlöst und dem Volke dienstbar gemacht würden. Die Revolution sei erst im Anfangsstadium.

Einmischungspläne der Entente?

Genf, 30. Nov. Während der Anwesenheit des englischen Königs in Paris ist ein neuer englisch-französischer Sondervertrag abgeschlossen worden. „Main“ meint, es handle sich um eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs. Man würde eine Bewegung begünstigen, die auf Zusammenschluß aller vorwiegend von Katholiken bewohnten deutschen Gebiete abzielen sollte.

Der Termin der Friedenskonferenz.

Haag, 30. Nov. Holländisch Neamsbureau meldet aus London: Von maßgebender französischer Seite wurde erklärt, daß kein bestimmtes Datum für die Friedenskonferenz festgelegt wurde, daß man aber erwarte, daß die Konferenz Ende Januar zusammenkomme. Offiziell ist noch kein genaues Datum festgelegt, ebensowenig der Ort der Zusammenkunft.

Clemenceau gegen den Bolschewismus.

Genf, 30. Nov. Clemenceau trat im Senatsaudienzsaal gegen den Bolschewismus auf und betonte, daß er die Bildung von Räte in Frankreich mit Waffengewalt unterdrücken werde.

Foch und Clemenceau in London.

Amsterdam, 30. Nov. Marschall Foch reist am Montag nach London, um gemeinsam mit Clemenceau an der Londoner Entente-Konferenz teilzunehmen.

1000 Milliarden Franz. Gesamtkriegskosten.

Büch, 30. Nov. Einem Bericht aus Paris zufolge betragen die Kriegskosten aller am Kriege beteiligten Länder rund 1000 Milliarden Frank.

Die Italiener wollen Wien besetzen.

Wien, 30. Nov. Aus Büch hier eingegangene Nachrichten behaupten, die Italiener hätten die Absicht, Wien demnächst zu besetzen.

Vereinigung Montenegro und Serbiens.

Wien, 30. Nov. Der montenegrinische Staatsrat beschloß, König Nikola und seine Dynastie zur Abdankung aufzufordern. Montenegro soll mit Serbien unter einer Krone vereinigt und Zetawo die Hauptstadt der vereinigten Länder werden.

Wilson über Elsass-Lothringen.

Büch, 30. Nov. Aus New York wird gemeldet, Wilson erklärte in einer Rede an die Nachricht von dem französischen Einzug in Straßburg, die Frage Elsass-Lothringens habe ihn sehr in Anspruch genommen. Heute empfinde er große Freude bei dem Gedanken, daß die Entwicklung des zu Ende gehenden Dramas den Rückfall Elsass-Lothringens an Frankreich bringe. Zu der Idee der Völkervereinigung an Frankreich verleihe eine kräftige und aufrichtige Gemeinschaft, wie sie etwa jetzt der Völk der Entente darstelle.

Was wird aus Luxemburg?

Haag, 30. Nov. Nach Reuters erklärte die Großherzogin von Luxemburg, bis zur endgültigen Entscheidung über Luxemburg sich jeder Regierungshandlung enthalten zu wollen. Der Oberste Kriegsrat in Versailles beschloß, Luxemburg durch amerikanische Truppen besetzen zu lassen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 2. Dezember.

() Gatten wir Kleinstädter uns nachgerade an das zahlreiche hier hindurchziehende Militär gewöhnt, so brachte uns der gestrige Sonntag doch eine Ueberraschung. Bisher waren immerhin zwischen den einzelnen Kolonnen zeitliche und räumliche Abstände. Gestern aber setzte sich Kolonne an Kolonne. Geschlossen zogen die Divisionen durch unser Städtchen. Für Lastautos hatte man schon früher eine Ueberleitung über den Alexanderberg, um das Pfaster zu schonen für nötig befanden. Nunmehr sollten auch alle schwereren Wagen sowie Geschütze diesen Weg nehmen, um Kellereinstürze in dem oberen Stadtteil (die Keller reichen zum Teil bis unter die Straße) zu vermeiden. Daher war die Begehung Alexanderstraße dauernd besetzt; jedoch Autos und Kolonnen, die in die Stadt fahren wollten oft lange warten mußten. Der Versuch durch die fahrenden Kolonnen zu gelangen, brachte immer ein lebensgefährliches Gedränge. Soweit man die Alexanderstraße hinabsehen konnte, nichts als Kolonnen aller Gattungen. Zwischen Batterien, Fußparks und Infanterie-Kolonnen ratterten schwere Lastautos, die auf den gefrorenen Wegen nur sehr langsam vorwärts kamen und öfters für alle andere Formationen unüberwindlichen Aufenthalt brachten. Auch die Straßenreinigung Kolonnen-Kolonnen zeigte ein sehr belästigtes Bild, da hier zwei Hauptmarchlinien sich vereinigten. Gestern marschierte eine Württembergische Division hier durch, die den gerade hier

weilenden Herzog Ulrich von Württemberg mit Zurufen lebhaft begrüßten. Der Herzog stand auf dem oberen Markt. Nach dem Vorbeimarsch nahm er mit seinem Gefolge im Hotel zur Krone sein Mittagessen ein.

Die nächsten Gottesdienste für erwachsene Taufkinder sollen stattfinden an den Sonntagen: 8. Dezember (2. Advent) zu Lemberg in der Kirche nachm. 2 Uhr (Pfr. Kaiser); 15. Dezember (3. Advent) zu Herborn im Chor der Kirche 11 1/2 Uhr (nach dem Vormittagsgottesdienst) (Defan. Ernst); 22. Dezember (4. Advent) zu Wiesbaden im Konfirmandensaal der Lutherkirche, nachm. 2 1/2 Uhr (Defan. Ernst); 22. Dezember (4. Advent) zu Nordhagen in der Kirche nachm. 2 Uhr (Pfr. Gant); sämtlich mit anschließender Beier des hl. Abendmahls.

Der Organisten- und Kantorenverein im Regierungsbezirk Wiesbaden hatte sich mit einer Eingabe wegen Regelung der Organistenbildung und der Anstellung der Organisten an die diesjährige Bezirks-synode gewandt. Die Eingabe war mit dadurch veranlaßt, daß die organische Verbindung zwischen Lehr- und Organistenamt unter Befürwortung des Organistenvereins gelöst und damit die Positionsfähigkeit des kirchlichen Einkommens verloren gegangen war. Die Synode beschloß, den Antrag der Kirchenbehörde zur weiteren Behandlung der Angelegenheit zu überweisen und den Gemeinden zu empfehlen, wo die Mittel dafür vorhanden sind, den Organisten Aufbesserungszulagen zu gewähren, zugleich die Behörde zu bitten, die Anstellungsverhältnisse der Organisten, Kantoren und Choristen einheitlich zu regeln.

Einstellung der Familienunterstützung. Für die Angehörigen von Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die bereits entlassen sind, dürfen nach einer Bekanntmachung des Kriegsministers keine Familienunterstützungen mehr geleistet werden. Soweit Heeresangehörige vom 1. Dezember 1918 ab Friedensgebühren beziehen, kommen auch für sie die Familienzahlungen mit diesem Zeitpunkt in Fortfall. Falls nach vorliegendem unzulässige Familienzahlungen dennoch zur Auszahlung oder Abhebung gelangen sollten, so sind die Empfänger zur sofortigen Erstattung verpflichtet. Zur Vermeidung aller hiermit verbundenen Weiterungen empfiehlt es sich, Familienzahlungen nur dann anzunehmen, wenn ihre Zulässigkeit einwandfrei feststeht.

Postverkehr nach dem nördlichen Ausland. Die bisherigen aus militärischen Gründen getroffenen Beschränkungen im Brief-, Postkarten-, Drucksachen- und Zeitungsvorkehr nach dem nördlichen Ausland sind sämtlich aufgehoben worden. Es bleiben nur noch bestehen die Bestimmungen, wonach Briefe nach dem Ausland offen aufgegeben werden müssen, und Briefsendungen (einschließlich der Postkarten und Drucksachen) außer in deutscher nur in den für den Briefverkehr mit dem Ausland bisher zugelassenen fremden Sprachen abgefaßt sein dürfen. Ferner bleiben alle Beschränkungen für den durch die Post vermittelten Geldverkehr mit dem Ausland aufrechterhalten.

Nach und Fern.

Diebstähle im Berliner Schloss. Die gesamte Wache des Kaisers und der Kaiserin sowie die Garde der Hofkammer sind aus dem königlichen Schloss vertrieben. Die Spiegeleben haben nur die Staatsgarderobe der Kaiserin im zerfallenen Zustande zurückgelassen. Auch Kostbarkeiten und historische Gegenstände sind nicht aufzufinden. Das Silberzeug und der Beisatz kamen in Sicherheit gebracht werden.

Beim Flug in die Heimat tödlich verunglückt. Umweil des Dorfes Bismarck wurde ein von der Front zurückkehrendes Flugzeug ab. Beide Insassen waren sofort tot.

Prinz, der Leiter des Berliner Sicherheitsdienstes, der wegen Verdachts der Untreue seines Amtes entlassen worden war, ist nun wieder als Mitglied in die Leitung des Sicherheitsdienstes, und zwar durch einstimmigen Beschluß sämtlicher Mannschaften, aufgenommen worden, nachdem sich die Beschuldigung als haltlos erwiesen hat.

Stürmung der Kleiderläden in München-Oldbach. Anfolge einer irigen Bekanntmachung, daß die Feinde alle Entlassenen in Uniform internieren würden, wurden in München-Oldbach die Kleiderläden geplündert. Ein deutsches Militärkontingent, dessen Anwesen die Ordnung herstellen wollten, wurde umgehört, die Gewehre wurden auf dem Pfaster zertrümmert.

Wendewort für neue Briefmarken. Die Münchener Neuesten Nachrichten laden deutsche und deutsch-österreichische, insbesondere bayerische und württembergische Künstler ein, sich an einem Wettbewerb für neue Briefmarkenentwürfe zu beteiligen. Es wird dabei sowohl an Marken für die vereinigten deutschen Staaten gedacht wie auch an Sonderwertzeichen für Bayern. Es sind zehn Preise im Gesamtbetrag von 3000 Mark ausgesetzt.

Gute Ausichten für Racher. Wie bestimmt verlautet, hat die deutsche Zentrale für Tabakbeereslieferungen in Brüssel Anweisung gegeben, daß die in Belgien und im übrigen linksrheinischen Gebiete befindlichen Zigarren-Depots aufgelöst und ihre Bestände wieder den Fabrikanten angeführt werden, die sie wiederum für ihre Kunden benutzen können. Ebenso ist die Weiterbearbeitung der Rohstoffe in den Zigarrenfabriken für den Beeresbezug für aufgehoben und den Fabriken die Verarbeitung ihrer Rohstoffe für ihre Randschaft freigegeben worden.

Eine konfliktuelle Liebesgabenendung. In Weimar wurde durch die Militärpost bei einem Expedienten der Inhalt eines als „Mittel“ betitelten Waggons mit Beschlag belegt. Dabei stellte sich heraus, daß in 20 Kisten — die wohl nur den Rest einer den Wagon früher ausfüllenden Sendung bilden — folgende Gegenstände enthalten waren: Kognak, Röhre, Zahnpasta, Strohhalm, Klebstoffe, Taschentücher, Briefpapier, Uhrarmbänder, Gänseleberpasteten, Putzwurmkonserven, zwei Kübel Kautschuk und noch viele andere schöne Sachen. Man vermutet, daß die ganze Masse aus einer für unsere Feldgrauen bestimmten großen Liebesgabenendung oder einem Rantienwarenlager stammt.

o Nicht brennbares Zelluloid. In Japan soll ein Chemiker, Professor Sato, ein Verfahren erfunden haben, aus der Sojabohne einen nicht brennbaren Ersatz für Zelluloid herzustellen. Eine Gesellschaft mit 1 Million Dollar Kapital baut — wie „Scientific American“ berichtet — bereits eine Fabrik bei Tokio zur Herstellung dieses sogenannten „Satoit“.

o Lebensmittelkarten für die ehemalige kaiserliche Familie. Der Potsdamer Soldatenrat hat angeordnet, daß die Kaiserin und die Familien der Prinzen der Nationalisierung der Lebensmittel unterworfen werden. Die Lebensmittelkarten für Lebensmittel sind ihnen bereits ausgestellt. Bisher waren die Mitglieder des Kaiserhauses von jeder Beschränkung hinsichtlich der Lebensmittel befreit.

o Ein deutscher Luftpostdienst. In nächster Zeit will man, so berichtet das Berliner Tageblatt, dazu übergehen, einen Luftpostdienst einzurichten, der Berlin mit allen größeren Städten verbinden soll. Es ist zunächst in Aussicht genommen, drei Linien festzulegen, die die Reichshauptstadt mit dem Süden, Osten und Westen Deutschlands verbinden. Man wird zur Beförderung der Post die während des Krieges bewährten schweren Flugzeuge benutzen, die eine Nutzlast bis zu sechzig Zentnern zu befördern vermögen, um einerseits möglichst viel Poststücke senden zu können, andererseits den Preis für die auf dem Luftweg beförderten Briefe nicht allzu hoch schrauben zu müssen.

o Der große Mangel an kleinen Zahlungsmitteln hat u. a. auch die Königsberger Regierungshauptkasse zur Ausgabe von Gutschein veranlaßt. Damit dem Umlauf dieser Gutscheine keine Schwierigkeiten gemacht werden, wird amtlich bekannt gemacht, daß sämtliche Gutscheine der Regierungshauptkasse vom RSM als vollwertige Zahlungsmittel anerkannt wurden und von jedem in Zahlung genommen werden müssen. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.

o Gerettetes Geld. Dem Vollzugsrat des RSM in Sagan wurden von mehreren Landsturmläuten, die aus Kiew kamen, 1 500 000 Mark deutsches Geld, 118 824 Mark österreichisches Geld, 36 310 Kronen österreichisches Geldes, 300 000 Lei rumänischen, 197 Pfund türkischen, 600 000 Mark polnischen, 105 000 Mark in österreichischen Kronen und viele tausend Mark Wertpapiere überwiesen. Die Landsturmläute sollten ihren Schatz von Kiew nach der Dorschkasse in Kowno bringen und wurden durch die Umwälzung im Reich daran gehindert. Sie erhielten eine hohe Belohnung.

o Große Bahndiebstähle und auf den Bahnhöfen Brunnenwald (Berlin) und Seddin (Regierungsbezirk Potsdam) verübt worden. Bei der Staatsanwaltschaft II in Berlin schreibt augenblicklich ein Verfahren gegen zahlreiche Eisenbahnroffenführer und Arbeiter, die ihre Diebstahlspläne bei der Eisenbahn nur dann benutzt haben.

Diebstähle in großem Stile aufzuführen. Große Vollen Gelde für mehrere hunderttausend Mark wurden in Brunnenwald und teils auch in Seddin vergraben vorgefunden.

o Der Weihnachtspostverkehr. Vom 16. bis 24. Dezember treten im Paketverkehr einige Einschränkungen ein. Pakete mit Wertanabe werden zur Beförderung nur angenommen, wenn sie, abgesehen von Mitteilungen über den Anhalt, ausschließlich Bargeld, Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine u. dergl. enthalten. Für die gleichen Tage werden bringende Pakete und Selbstbestellungen von gewöhnlichen Paketen nicht angenommen. Zur Sicherung der pünktlichen Zustellung und zur Vermeidung von Störungen im Postverkehr ist die frühzeitige Auflieferung der Weihnachtssendungen notwendig. Es ist zweckmäßig, in den mit dauerhafter Abschrift versehenen Paketen eine Abschrift der Aufschrift beizulegen und auf der Paketaufschrift den Absender anzugeben. — Postsendungen, die von Arbeitsnachweisen aller Art zur Unterbringung von Erwerbslosen oder Angelegenheiten der Demobilisierung betreffen, werden unter dem Vermerk „Heeresfache“ für die Dauer der Demobilisierung gebührenfrei befördert. Voraussetzung ist, daß die Arbeitsnachweise ihre Sendungen mit dem Dienststempel einer Kreis-, Staats- oder Gemeindebehörde versehen lassen. Postsendungen müssen freigemacht werden.

Welt und Wissen.

o Der Erreger der Grippe gefunden? In der militärärztlichen Akademie München ist jetzt bei Versuchen, die auf Anregung des Generalrates Dr. Mendonnes angestellt wurden, Dr. v. Angerer, Assistent am Hygienischen Institut Erlangen, auf einen filterbaren Erreger gestoßen. Seine Weiterzuchtung ist in einigen Fällen gelungen. Es handelt sich hier um einen der wenigen Fälle künstlicher Züchtung eines filterbaren Erregers. Aber weiter besteht die Möglichkeit, daß damit der eigentliche Erreger der Grippe gefunden ist. Die von Dr. v. Angerer in der neuesten Nummer der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ beschriebenen Organismen scheinen dem Erreger des Schnupfens nahezuverwandt. Doch bestehen wesentliche Unterschiede in den Kulturbedingungen, so daß es sich nicht um die gleichen Erreger handeln kann.

Volkswirtschaft.

* Arbeitsaufnahme im Kohlenrevier. Der B. J. am Mittwoch wird aus dem ober-schlesischen Kohlenrevier berichtet, daß die Lage jetzt fast wieder normal sei. Von einer halben Million Grubenarbeitern befanden sich nur noch etwa 1100 im Ausstand. Es wird erwartet, daß auch diese baldigst zur Arbeit zurückkehren werden, und es besteht die Hoffnung, daß der wirtschaftliche Friede in absehbarer Zeit nicht wieder gestört werden wird.

* Umwertung fremder Geldsorten für Soldaten. Das Kriegsministerium in Berlin hat mit dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankeiwerbes und einer großen An-

zahl von Banken ein Abkommen getroffen, demzufolge den heimkehrenden deutschen Soldaten die in fremden Währungen erhaltenen Guthabnisse an den Schaltern dieser Banken kostenfrei zu den amtlichen Militärkassenurkunden eingewechselt werden. Diese Karte sind bis auf weiteres:

1 österreichische Krone	= 0,57 Mark
1 bulgarischer Lev	= 0,80 „
1 rumänischer Leu	= 0,69 „
1 finnische Mark	= 0,80 „
1 polnische Mark	= 1,00 „
1 russischer Rubel	= 1,00 „ (alle Sorten)
1 italienische Lira	= 0,56 „
1 belgischer Franken	= 0,80 „
1 französischer Franken	= 0,80 „ (französisch, Stadtmeld = 0,75 Mark)
1 türkisches Pfund	= 20,00 „

Rücktransport der Kriegshunde.

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Diensthunden besetzten Truppenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbescheinigung zuzuführen. Ueber den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Anaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transportschwierigkeiten, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurückgebracht werden kann. Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über.

Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission Abteilung Kriegshunde unter den heutigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag.

Die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel Gutes geleistet.

Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission
Abteilung Kriegshunde
(früher Inspektion der Nachrichtentruppen)
Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

In Hachenburg und Burg bei Dillenburg sind militär. Verpflegungsmagazine für die 7. Armee errichtet. In Hachenburg ist Fleisch und Vieh genügend vorhanden. Auch andere Gegenstände. Gestern traf auch Heu ein, voraussichtlich ist auch Hartfutter zu erwarten. Verweist die Truppen an die Magazine, damit Nahrungsmittel und Futtermittel für die Kriegsbeförderung selbst noch genügend verbleiben.

Landrat.

Viehverkauf.

Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. d. Mts. sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung und sofortigen Abtransport verkauft werden:

Etwa 12 Rühre, 3 Rälber und 1 Pferd
75 Schweine (meist Panser und Ferkel)
230 Schafe (2 Böcke, 29 Hammel)
119 Mutterschafe (86 Lämmer).

Ferner Futtermittel, Milchklühler, Milchkannen, Kessel, Schweinetröge und sonstiges Wirtschaftsgerät.

Beginn Samstag
9 Uhr vorm. im Hof Alieberg (Schweine)
11 Uhr vorm. im Klosterhof Marienstatt (Schafe)
3 Uhr nachm. am Forsthaus Riller (Schweine)
Sonntag 9 Uhr vorm. Schlosshof Hachenburg
(Rühre, Pferd und Futtermittel).

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. rechtliche Bekanntmachung gebeten.

Lazarettkommission Hachenburg.

Für die liebevolle Aufnahme und gute Bewirtung in Hachenburg sagen wir den Familien Fröhlich und Dasbach hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Feldrekruten-Depot
der 30. Infanterie-Division.

Kochsalz, Viehsalz
Kainit, Kali

zur Zeit in großen Mengen vorrätig und empfehlen wir unseren verehrlichen Abnehmern, sich ihren Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg. Fernruf Nr. 2.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schardt für seine trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Diehls und den Schulkindern für den schönen Grabgesang, sowie für das zahlreiche Grabgeleit.

Laad, den 1. Dezember 1918.

Frau August Müller Witwe
und Familie.

Danksagung.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer teuren Entschlafenen, für das zahlreiche Grabgeleit, die vielen Kranzspenden und die überaus tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Schardt am Grabe sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Nister, den 2. Dezember 1918.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Minna Dünschmann.

Traueranzeigen in Bogen- und Kartenform

Liefert schnellstens Buchdruckerei Th. Kirchhölzel, Hachenburg

Hachenburg

Fernruf Nr. 50

Weinhandlung Herm. Karpinski

Hotel zur Krone

empfiehlt seine verbürgt reinen

Naturweine

faßweise und im Fuder eingekauft, daher reelle und äußerst preiswerte Lieferung.

In Flaschen von 6,50 Mk. exkl. Glas bis edelstem Wachstum.

Goldgeist
und Ungeziefersalbe
empfiehlt K. Dasbach, Hachenburg.

Arbeits, fleißiges
Mädchen
oder Arbeiterin zur Hilfe der Hausfrau aufs Land gesucht. Näh. Geschäftsst. d. H.

Ordentliches Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Delmühle
Heinrich Aldamer 2.
Girischeid.

Mehrere tüchtige
Elektro-
Monteure

bei gutem Stundenlohn sofort gesucht.

Installations-Geschäft
Fr. Bockius, Hachenburg.

Doppelflinte
mit Munition zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Briefpapier und Umschläge
in bester Ware
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.